

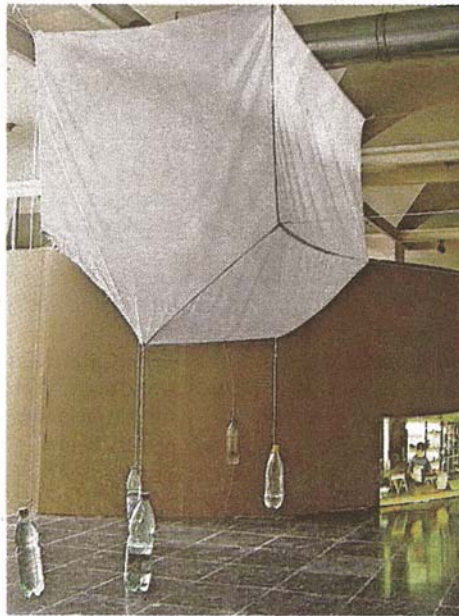
Die Kamera ruht auf der liegenden Hand

Trübes Morgenlicht, windstilles Meer und blaue Schattenberge am Horizont – schon eine einzige Landschaft fühlt sich an wie das Aufwachen im Erholungsurlaub. Ob Ästhetik, Mystik oder Natur-Japans – stets ist es das konzentriert Zurückgenommene, das Ursula Kraft und Elisabeth Creseveur in betörende Medienbilder verwandeln.

Die beiden Künstlerinnen verstehen ihre Ausstellung in der Städtischen Galerie Sindelfingen zwar nicht als Gemeinschaftsprojekte, die treffen sich aber sowohl in ihrer Japan-Liebe als auch in den Stilmitteln. In somnambul verlangsamten Bewegungen entspinnt Ursula Krafts Video ein Körpertheater rund um die mythische Fuchsfrau Kitsune: Eine meist statische Kameraposition, kühle Farben und wenige, aber klar akzentuierte Handlungselemente – wie ein roter Fleck im Landschaftsgrün, der sich erst beim zweiten Hinsehen als das Kleid einer Tänzerin zu erkennen gibt.

Auch bei Elisabeth Creseveur hört man die Uhren anders ticken, etwa in der entschleunigten Welt eines japanischen Klosters. Anstatt die Betrachter mit dokumentarischen Klischees über Shinto-Buddhismus zu überfrachten oder sich an der Ordnung von Zen-Gärten zu freuen, nimmt die Künstlerin die Entsagung beim Wort. Geduldig innehaltend ruht ihre Kamera auf

Sindelfingen Von Stuttgart bis Japan: die Städtische Galerie bringt verschiedenste Positionen zusammen. *Von Georg Leisten*



Verkehrte Welt: Susanne Windelens Stoffhaus steht Kopf.

Foto: Galerie

einer tatenlos daliegenden Hand, einem gedankenversunkenen Profil. Doch auch eine mitten im nächtlichen Osaka inszenierte Tanzperformance schafft es, durch die gebremste Körpersprache, die Stadt-Heftigkeit auszublenden.

Ganz anders dagegen der Auftritt des Künstlerpaars Susanne Windelen und Jochen Fischer, die auf mal mehr, mal weniger gelungene Materialexperimente vertrauen. Während bei Fischer ein nicht zu Ende geflochtener Weidenkorb zum langhaarigen Alien wird, spielt Windelen, die an der Stuttgarter Kunstakademie Bildhauerei lehrt, mit dem erstarrten Bewegungsfluss von angerührtem Gips oder konstruiert verkehrte Raumwelten, in denen textile Häuser von der Decke baumeln.

Demgegenüber versteht sich der Italiener Domenico Pievani als Geburtshelfer für die poetische Selbstaussage der Dinge: Horizontal aufgebockte Türen laden in verwunschene Wohnungen ein, Kleider, an einen Drahtzaun gehängt, ermuntern zu Spekulationen über die Besitzer. Sein schönster Beitrag: ein schwarz-oranges Objekt diptychon aus Büchern und Kerzen, das über die Vergänglichkeit von Licht und Blick nachdenkt.

Bis 19. Juni, Marktplatz 1, Montag bis Freitag 10 bis 18, Samstag, Sonntag 10 bis 17 Uhr.